

(fast kreisrunden), kreideweißen Schuppen der ganzen Länge nach 2—3-reihig bekleidet, desgleichen der Nahtstreifen im basalen $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{3}$ und kurz vor dem Flügeldeckenende. Auf dem 3, 5. und 7. Zwischenraum sind neben der feinen, ockerfarbigen, seidenglänzenden Behaarung gleichfalls breit-ovale, weiße Schuppen vorhanden, die eine mehr oder minder regelmäßige Längsreihen bilden. Die Zeichnungsanlage ist eine rein streifige, jegliche Andeutungen an die *geographicus*-Zeichnung fehlen hier vollkommen. — Höckerkörnchen sind auf den äußeren Spalten in der Basalpartie kaum angedeutet, nur in der Nähe der Antepikalbeule treten sie deutlicher hervor.

Der Rüssel ist wesentlich länger, beim ♂ so lang wie bei *sublineellus* ♀, dünner wie bei diesem und schwach gebogen, beim ♀ so lang wie die Flügeldecken, noch dünner und schwächer gebogen, in beiden Geschlechtern zur Spitze deutlich etwas verjüngt. Die Fühler sind schlanker und vollkommen hell rostrot.

Die Beine, namentlich die Schenkel, sind schlanker, die 4 hinteren Schienen nur sehr schwach S-förmig geschwungen; die Schenkel rötlich-pechbraun bis pechschwarz, die Schienen und Tarsen heller rostrot. Beim ♂ sind die 4 hinteren Schienen an der apikalen Innenecke ziemlich scharf zahnförmig vorgezogen. — Long. (s. r.): 3,5—3,6 mm.

C. lineatus wurde aus Südrußland beschrieben, Fivaldsky beschrieb seinen *albolineatus* nach einem Stück von Budapest; ein mir vorliegendes Stück stammt von Merkl vom Balkan, 2 weitere Exemplare in Schultze's Coll. tragen leider keinen Fundortszettel. Schilsky führt die Art in seinem Verz. d. Käf. Deutschl. von Steiermark (!) an. Die Art scheint gleichfalls sehr selten zu sein und über ihre Biologie ist nichts bekannt.

Coleopterologische Sammeltage in Siebenbürgen *

Von Dr. A. von Gebhardt, -Dombovár, Ungarn.

Im Schosse der Natur, auf sonnenlichten Höhen, auf moosigen Kissen zu Füßen himmelragender Felsen, zwischen gigantischen Schöpfungen uralter Gewalten, haust Freiheit, haust Leben!

Unvergeßliche Erinnerungen knüpfen sich an Tage, an denen wir in Gottes freier Natur diesem Leben lauschen durften, — Oasen im

*) Auszug eines Vortrages, gehalten in der Fachsitzung der Ungar. Ent. Gesellsch. zu Budapest, am 19. XI. 1926. —

trüben Grau des Daseins. — Auch in mein Inneres kehrte nach vielem Entsagen das Verlangen ein, wieder einmal durch Berg u. Flur zu schreiten, Gebiete zu durchwandern, die ich noch nie gesehen, den Geheimnissen der Natur von Neuem zu lauschen. — In diesem Zustand schmerzlicher Nostalgie erhielt ich eines Tages ein Schreiben des Grafen Eugen Teleki, in dem er mich mit herzlichen Worten einlud, ihn in Kápolnás (Komitat Krassó-Szörény) zu besuchen, um von dort aus Streifzüge in die nächste Umgebung des Ortes zu unternehmen; hernach sollten wir der freundl. Einladung des Herrn Faktiksbesitzers Heinrich Schramm folgend, im Csernatale zu Toplec einige Tage verbringen, um endlich unsere Sammelreise mit einem Aufenthalt von etwa einer Woche in Herkulesbad zu beschließen. Ich war mit Freuden einverstanden u. meine Reisevorbereitungen waren rasch getroffen. Sonnabend den 15. Mai 26, nachts 3 Uhr reiste ich mit dem Römer-Schnellzuge nach Budapest. Den Vormittag des nächsten Tages brachte ich auf dem rumänischen Konsulat zu, wo man sich mit besonderem Interesse nach dem Zweck meiner Reise erkundigte, denn niemand wollte mir glauben, daß ich lediglich zum Zwecke des Käfersammelns das rumänische Gebiet besuchen wollte.

Endlich einigten wir uns dahin, daß mein schweres rheumatisches Leiden den Besuch von Herkulesbad unbedingt erfordere, und auf dieser Grundlage erhielt ich nun endlich die Erlaubnis zu einem 3-wöchentlichen Aufenthalt, sowie das ersehnte Visum! So sehr dieser „Pia fraus“ mit meinem in diesem Falle losen Gewissen zu vereinbaren war, so wenig stimmte derselbe mit meinem tatsächlichen Reisezwecke überein. Dachte ich doch gar nicht daran die Heilbäder von Herkulesbad zu benützen; aber ich befürchtete im Falle einer eventuellen Überwachung, Unannehmlichkeiten ausgesetzt zu werden. So ging ich denn den nächsten Tag vormittags nochmals auf das rumänische Konsulat, wo ich Herrn Legationsrat Paraschivescu meine Absichten und Befürchtungen offen klar legte. Auf meine Ausführungen hin stellte mir derselbe mit größter Liebenswürdigkeit ein amtliches Schriftstück aus, das den Zweck meiner Reise ausführlich erklärend alle rumänischen Behörden aufforderte, mir in jeder Beziehung gelegentlich meiner Sammelreise behilflich zu sein.

Diese Legitimation leistete mir während meiner Reise häufig gute Dienste und verschaffte mir so manche Erleichterung. Ich empfehle daher jedem Sammler sich wenigstens unter den heutigen Verhältnissen vor einer Auslandsreise stets solch ein „Vade mecum“ zu verschaffen. —

Am 16. Mai 10 Uhr vormittags reiste ich von Budapest ab und um 2 Uhr nachm. erreichte ich die heutige ungarische Grenze, und nach 1-stündigem Aufenthalt fuhr der Zug nach kurzer Fahrt in die 1. rumä-

niche Station Körtös ein. Sogleich bestiegen Soldaten den Zug um zu verhindern, daß jemand vor Beendigung der Zollrevision seinen Wagen verläßt. Bei mir verlief die Zoll- und Paßrevision sehr rasch, da ich mein Empfehlungsschreiben vorwies, welches auf die Beamten sichtlich Eindruck machte u. zur Folge hatte, daß ich mein Gepäck nicht einmal öffnen brauchte! —

Der Zug setzte sich wieder in Bewegung und dahin ging es, ständig dem Flusse Maros entlang, meinem Reiseziele, Kápolnás, entgegen. Wir passierten u. a. Arad und kamen um 7 ³/₄ Uhr nach Soborsin, der Kápolnás zunächst gelegenen Eisenbahnstation.

Hier erwartete mich bereits Graf Teleki mit seinem eleganten Gespann und 20 Minuten später fuhren wir in den wundervollen englischen Park des Schlosses ein. Auf der Terasse lernte ich einen englischen Obersten, Herrn William Maitland Congreve aus Hafod, im N. W. von Trefnant Denbighshire kennen, der von einem Ausfluge in die Dobrudscha erst kürzlich nach Kápolnás rückgekehrt war, wo er schon vorher längere Zeit als Gast gewohnt hatte. Als leidenschaftlicher Oologe (Eiersammler) hatte der Oberst fast die ganze Welt bereist und seine diesbezüglichen Berichte sind in englischen Fachblättern vorzufinden. Im Jahre 1924 studierte er auch in Ungarn die Avifauna der schilfbestandenen Apajpuszta. Durch gemeinsamen Forschertrieb nahe gebracht, befreundeten wir uns rasch und gaben unserer Sympathie durch gegenseitiges „auf die Schulter Klopfen“ Ausdruck. Entschuldigt sei diese primitive Verständigungsart durch den Umstand, daß mein neuer Freund fremde Sprachen ungefähr im gleichen Maße beherrschte, wie ich die englische! Dank Grafen Teleki's vorzüglicher Dolmetscherdienste tauschten wir später im Laufe unserer gemeinsamen Ausflüge gar manchen Gedanken aus und die gesunde Weltanschauung des Engländers, verbunden mit umfassendem, geographischen Wissen und einem angenehmen Wesen flößte mir größte Hochachtung gegen seine Person ein.

Von der langen Reise recht müde besprach ich mit meinem liebenswürdigen Gastgeber nur das Programm für den nächsten Tag und folgte dem Beispiele des Obersten Maitland, der sich bereits zur Ruhe begeben hatte.

Der Morgen des 17. Mai fand uns schon marschbereit, obwohl diese allzugroße Eile nicht nötig war, da der Wagen erst um 9 ¹/₂ Uhr vorfuhr. Übrigens muß ich Graf Teleki, welcher behauptete, daß ein zu frühes Aufbrechen keinen Zweck hätte, völlig Recht geben, da selbst um 10 Uhr Wald und Flur vom Morgentaue noch derart feucht waren, daß an ein erfolgreiches Sammeln noch gar nicht zu denken war.

Nach einer Wagenfahrt von 30 Minuten gelangten wir in das Dorf Kaprióra, in dessen Umgebung, am linken Ufer der Maros, Graf Teleki gelegentlich eines früheren Ausfluges zwei kleinere Höhlen bemerkt hatte.

Die erste dieser Höhlen, deren geräumiger Eingang viel versprach, liegt in einer etwa 10 m hohen, leicht erreichbaren Felswand. Leider wurden unsere Erwartungen getäuscht. Das Innere bot nichts Bemerkenswertes und obwohl ich zwei Eingänge entdeckte, mußte ich feststellen, daß die Grotte schon nach wenigen Metern ihr Ende fand. Da das Tageslicht bis in die hintersten Winkel eindrang, war nicht nötig eine Lampe anzuzünden. Dieser Felsunterschluß konnte meiner Ansicht nach bloß von der abergläubischen Angst der rumänischen Bauern als Höhle im wahren Sinne des Wortes bezeichnet werden. Jedenfalls waren meine Untersuchungen mit negativem Resultate rasch abgeschlossen. Nach diesem ersten vergeblichen Bemühen fuhren wir am linken Ufer der Maros weiter und gelangten nach etwa 20 Minuten in das Dörfchen Podsága und endlich zu der in der Nähe gelegenen Höhle von Podsága. Die Grotte liegt unmittelbar an dem Bezirkswege und die weite Öffnung an der zerklüfteten Felswand muß jedem vorbeikommenden Turisten gleich auffallen. Der imposante Eingang brachte mein für jede Höhle begeistertes Herz zu rascherem Schlagen. In wenigen Minuten waren meine Vorbereitungen getroffen. Mit der Lampe in der Rechten drang ich etwa 15 m verhältnismäßig leicht vor. Nun aber wurde der Grotten gang immer enger, so daß ich endlich nur mehr am Bauche kriechend weitergelangen konnte. Bald begann meine Öllampe zu streiken, noch einige Augenblicke und sie erlosch nach kurzem Flackern endgültig. Es blieb mir nichts anderes übrig, als wieder aus der Höhle hinauszukriechen und mich nach einer anderen Lichtquelle umzusehen. Ich wählte die mit einer armdicken Kerze ausgestattete Wagenlaterne, bei deren genügendem und jedenfalls sicherem Lichte ich mich von neuem auf den Weg machen konnte.

Weder Haut noch Kleider schonend, arbeitete ich mich vorwärts und erreichte nach ungefähr 30 m das Ende der Höhle. Leider stieg die Grotte ständig an, und der Boden blieb völlig trocken. Nur ganz am Höhlenende fand ich einige handgroße, feuchte Stellen, die ich dann auch genauestens durchforschte.

Dem Eingange mich nähernd, drehte ich jeden Stein um und hätte mich schon statt der ersehnten Anophthalmen mit irgend einer bescheidenen Trechus-Art zufrieden gegeben. Leider blieb alles Suchen fruchtlos, bis ich endlich auf einen großen Haufen Fledermausguano stieß, in

dem ich folgende Arten von Staphyliniden fand: *Aleochara diversa* Sahlbg., *villosa* Mannh., *Philontus cephalotes* Grav., *Atheta angusticollis* Thoms., *occulta* Er. u. *triangulum* Kr.

Kaum einige Schritte vom Eingange entfernt, noch im Bereiche des Tageslichtes, war im Gerölle eine große Anzahl von *Choleva cistelooides* Fröhl. zu finden. Ich mußte mit dem Exhaustor äußerst rasch arbeiten, da sich die kleinen Tierchen mit staunenswerter Geschwindigkeit unter die Steine, in ihre Schlupfwinkel verkrochen.

Als ich schließlich die Höhle verließ, teilte mir Graf Teleki mit, daß er inzwischen gleich am Fuße der Felswand, unter abgefallenem Laube einige wunderschöne *Carabus* gefangen habe. Bei oberflächlicher Betrachtung glaubte ich seine Beute in die Gruppe der *Carabus Scheidleri Kollári* einreihen zu können, später jedoch, bei genauerer Untersuchung stellte es sich heraus, daß die Tiere als *Carabus Hampei* Küst. ssp. nov. *Telekii* Csiki zu betrachten sind. Diese neue Rasse der ohnehin seltenen Art *Hampei* beschrieb Ernst Csiki, Direktor des Ung. Nationalmuseums, in der Zeitschrift „Folia entomologica“ recht ausführlich.

Alle anderen Sammelgeräte bei Seite lassend, machte ich mich nun mit meinem „Kratzer“ auch auf die Jagd nach Caraben. Binnen einiger Minuten gelang es uns ein Dutzend dieser verhältnismäßig seltenen und wertvollen Art zu erbeuten. (Einige sogar in copula!) Die einzelnen Exemplare kamen in zweierlei Farben vor, in wundervollen blauen und in schillernden bronzefarbenen Abtönungen. Außer den angeführten Arten fingen wir sowohl am gleichen Fundorte, als auch zerstreut, unter Steinen, im Walde einige *Carabus obsoletus* v. *fossulifer* Fleisch. wenn auch leider in wesentlich geringerer Zahl, als die oben erwähnten. *Abax Schüppeli* Pall. erhaschten wir gleichfalls dutzendweise und zwar sowohl Männchen als Weibchen.

Während des Heimweges arbeiteten wir am Waldessaume hauptsächlich mit dem Kätcher, drehten aber natürlich auch alle naheliegenden Steine um. Die Ausbeute bestand aus: *Leistus ruformarginatus* Dft., *piceus*, Fröhl., *Idolus picipennis* v. *axillaris*, Kiesw., *Cantharis 4-punctata* v. *sulcicornis*, Reitt., *Meligethes corvinus* Er., *Chrysomela rugulosa* Schäf. und v. *Lononickii* Mill., *Grammoptera ruficornis* F. — Wir gelangten nunmehr an das Ufer der Maros, woselbst wir folgende Arten sammelten: *Bembidion litorale* Ol., *testaceum* Dft., *semipunctatum* Donovan., *tenellum* Er. und *Stenus bipunctatus* Er. etc.

Um noch Gelegenheit zu haben die Sammlung meines Gastgebers zu besichtigen, kehrten wir gegen 5 Uhr nachmittags heim. —

Die an Arten und Exemplaren noch kleine Sammlung bietet dennoch wissenschaftlichen Wert, um so mehr, als alle Exemplare unversehrt sind und von sachgemäßer, genauer Präparation Zeugnis geben. Bemerkte sei noch, daß Graf Teleki hauptsächlich die Umgebung von Kápolnás durchforschte, welcher Umstand, da Kápolnás in entomologischer Beziehung sozusagen als „terra incognita“ zu bezeichnen ist, der Sammlung große Bedeutung verleiht. Mich als Spezialisten, interessierten natürlich in erster Linie die Buprestiden, von denen Graf Teleki auch so manches schöne und wertvolle Exemplar besitzt.

Am 18. Mai fuhren wir morgens zum Stuhlrichter nach Birkis, da ich meiner Anmeldepflicht genüge tun wollte. Im Amte selbst trafen wir nur einen einzigen Herrn an, da alle anderen Verwaltungsbeamten der bevorstehenden Wahlen wegen unter Waffen standen.

Nachdem ich meine Sachen erledigt hatte, kehrten wir nach Kápolnás zurück und gingen dann zu dem Platze, wo Graf Teleki *Capnodis* zu fangen pflegte. Ich hatte bei diesem Ausfluge weniger die Absicht oben genannte Tiere zu erbeuten, vielmehr wollte ich ihre Lebensweise, Nahrungs- und Existenzbedingungen studieren. Unser Weg führte uns durch hügeliges Gelände über spärlich bestandene Heiden. Die Wanderung war stimmungsvoll und schön, leider aber blieb der gewünschte Erfolg aus. Für Capnodiden war offensichtlich die richtige Zeit noch nicht gekommen, und es gelang Graf Teleki nur mit größter Mühe, ein Exemplar (Imago) zu erhaschen, dessen Tun und Treiben wir dann hinlänglich studieren konnten. Da das ganze umliegende Gebiet nur aus Hutweiden bestand, konnte ich außer dem Kätschern keine andere Technik anwenden. Leider war aber das Resultat recht bescheiden und spärlich.

Während nachmittags leichter Regen einsetzte, benützten wir unsere Zeit um einige Fanggläser mit Leber als Lockspeise einzugraben. Die Gläser wurden mit durchlochtem Blech bedeckt und wir hofften auf diese Weise Caraben, Staphylinen und Aaskäfer zu fangen. Es sei jedoch schon an dieser Stelle bemerkt, daß wir nach unserer Rückkehr aus Herkulesbad feststellen mußten, statt Käfern bloß neue Erfahrungen gesammelt zu haben! Doch hiervon später. —

Am Morgen des 19. Mai fuhren wir mit der Industriebahn in einen der Familie Mocsonyi gehörigen Wald um in den dortigen, mächtigen Holzschlägen unsere Sammeltätigkeit fortzusetzen. Nach einstündiger, angenehmer Fahrt gelangten wir an Ort und Stelle, wo ich aber gleich wahrnahm, daß des Morgentaues wegen mit dem Netze nichts zu machen sei. Ich nahm daher meinen Klopfer zur Hand und es gelang mir

folgende schöne Beute zu machen: *Ischnomera sanguinicollis* F., *coerulea* L., *Eupales ulema* Germ., *Lema Erichsoni* Suffr., *Phaedon cochleariae* ssp. *obesus* Wse., *Phytodecta Linneana* v. *decastigma* Dft., *Anthonomus cinctus* Kol., *Polydrosus flavipes* Dej., *thalassinus* Gyl., *pilosus* Gredl., *Hypebaeus flavipes* F., *Xylotrechus rusticus* L. etc.

Sodann begannen wir die umherliegenden Holzstämme umzudrehen und zwar mit nachstehendem Erfolge: *Procrustes coriaceus* v. *banaticus* Redt., *Carabus violaceus* v. *Méhelyi*, *Carabus cancellatus* v. *graniger* Pall. und der wundervolle *euchromus* v. *fossulifer* Fleisch., sowie *glabratus* Payk. — Gegen Mittag begann ich mit meinem Netze zu arbeiten und erzielte recht gute Erfolge. Als ich mich dann auf dem Heimwege am Ufer eines unbedeutenden Rinnsales auf einen morschen Baumstumpf setzte um mein Netz zu entlehren, gewährte ich plötzlich eine Menge *Bembidion* und *Stenus*, die fluchtartig unter meinem Sitze hervoreilten. Rasch zerlegte ich nun den erwähnten Baumstumpf und warf die so gewonnenen Stücke in mein Käfersieb, aus dem ich dann den Lohn holte; es waren dies aber meist nur gewöhnlichere Arten, wie: *Agonum viduum* Pnz. und v. *moestum* Dft., *Bembidion dentellum* Thunb., *articulatum* Pnz. *testaceum* Dft., *Asaphidion flavipes* L., *Elaphrus aureus* Müll., *Dyschirius aeneus* Dft., *Notiophilus rufipes* Curt., usw.

Nach 1 Uhr kehrten wir von unserem Ausfluge zurück und beschlossen während des Essens, nachmittags in einen dem benachbarten Dörfchen Bulcs nahegelegenen Wald zu gehen, wo dann Graf Teleki und Oberst Congreve auf Rehbock-, ich aber auf Käferjagd gehen sollten. Aber kaum gefaßt, wurde unser Entschluß schon wieder zunichte. Mächtiger Gewitterregen setzte ein, der nicht nur den Staub, sondern auch all unsere Pläne wegwusch. Zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags hellte es sich zwar wieder etwas auf, aber von ernster Sammelarbeit konnte leider nicht mehr die Rede sein.

Am 21. Mai traten wir unsere Weiterreise nach Herkulesbad an. Morgens 3 Uhr (also 2 Uhr mitteleurop. Zeit!) weckte mich der Diener mit der Mitteilung, daß mich Graf Teleki bereits im Speisezimmer erwarte; wenige Minuten später meldete ich mich als reisefertig bei meinem Gastgeber an und nachdem wir rasch noch ein Tässchen Tee tranken, ging es fort in „finstrer Mitternacht“, dem nahe gelegenen Städtchen Facset zu.

Hier erwarteten wir den Zug, der uns dann durch Nacht und Nebel über schlechtes Vizinalgeleise nach Lugos brachte. Eine Stunde später lief der Bukarester Schnellzug ein und wesentlich angenehmer ging es nun über Karánsebes unserem Reiseziele Herkulesbad entgegen. In der

Ferne leuchteten die schneebedeckten Gipfel des Retyezát und Szárkö, während wilde Gebirgsbäche in unmittelbarer Nähe aus felsigen Schluchten hervorschossen. Die Fahrt war eigenartig schön; durch Tunnels, über mächtige Viadukte brauste der Zug dahin und wechselvoll prächtige Landschaften bannten unsere Blicke. An jeder Station wäre ich nur zu gerne ausgestiegen um in nächster Umgebung wenigstens mit einigen Netzschlägen mein Glück zu versuchen! Rasch verflog die Zeit und mittags stiegen wir bereits in der weinlaubumrangten Herkulesbader Station aus.

Am Bahnhofe erwartete uns unser Freund Heinrich Schramm, mit dessen flottem Gespanne wir binnen einer halben Stunde zur Fabrikanlage nach Toplec kamen.

Die Fabrik liegt zwischen Orsova und Herkulesbad inmitten waldbestandener Höhen zu beiden Seiten des Cserna-Flusses.

Die schöne Umgebung weckte mein Interesse in höchstem Maße und wir zogen denn auch, nachdem wir uns in der unmittelbar an der Cserna gelegenen Gäste-Villa einquartiert hatten, auf gut Glück auf Excursionen aus.

Unser Weg führte über die zur Fabrik gehörende Csernabrücke in das Tal der Bárza. Obwohl ich alle meine Künste versuchte, mußten wir uns leider an diesem ersten Tage mit recht knapper Beute begnügen, gelang es mir doch nur, die nachstehend angeführten Käfer zu sammeln: *Harpalus honestus* Dft., *picipennis* Dft., *Ophonus cribricollis* Dft., *Stenolophus discophorus* Fisch., *Tachys 6-striatus* v. *bisbimaculatus* Chaud., *bistriatus* Dft., *Cryptocephalus signatus* Laich., *Hipnoidus dermestoides* v. *tetragraphus* Germ.; unter den umherliegenden Steinen fand ich mehrere Stücke von *Chrysomela haemoptera* L., während von besseren Arten nur *Eucnemis capucina* Ahr. und *Xantholinus decorus* Er. in mein Glas gelangten.

Den Vormittag des 22. V. verbrachte ich verabredungsgemäß allein und auf Anraten meines Freundes Schramm wählte ich das, etwa eine $\frac{1}{4}$ Stunde weit gelegene Tal eines rechten Nebenflusses der Cserna, Sacrasita genannt, zum Schauplatz meiner Tätigkeit.

Das Tal windet sich zuerst zwischen hügeligen Wiesen dahin, um dann immer mehr eingeengt den Charakter einer Felsschlucht anzunehmen. Schäumend saust der Wildbach über sein felsiges Bett, in seinem Ungestüm zahlreiche Wirbel und Wasserfälle bildend. Überall zerstreute Steine, die für Carabiden herrlichen Unterschlupf bieten. Auch morsche Holzstämme sind reichlich vorhanden. Der Weg führte zu beiden Seiten des Baches, was wieder zur Folge hatte, daß ich oft knietief durch das Wasser waten mußte, denn Brücken waren überhaupt keine vorhanden.

Ein einzigesmal versuchte ich um trockenen Fußes über den Fluß zu

kommen über einen querliegenden Baumstamm zu balancieren, mußte aber meine Kühnheit bitter bereuen; aus ca. 1 m Höhe fiel ich mitten in den Bach; dies unfreiwillige Bad war mir hauptsächlich aus dem Grunde unangenehm, weil alle meine Sammelutensilien völlig durchnäßt wurden und ich nun solange warten mußte, bis alle an der Sonne wieder getrocknet waren. Während dieser Zeit drehte ich alle in der nächsten Umgebung befindlichen Steine um und fand bei dieser Gelegenheit einen ungefähr 2 m langen, morschen Baumstamm. Natürlich machte ich mich mit meinem „Kratzer“ schleunigst an die Arbeit und konnte zu meiner Freude feststellen, daß ich an einen Herd der verschiedensten Arten von Coleopteren gelangt war. Sofort unterbrach ich nun die oberflächliche Sammelart, wartete bis mein Käfersieb völlig getrocknet war und begann dann sachgemäß vorzugehen, was seinerseits zur Folge hatte, daß nach ungefähr zweistündiger Arbeit statt des Baumstumpfes nur noch ein großer Haufen durchwühlter Holzfasern vorhanden war. Meine Mühe war reichlich belohnt worden, denn ich erbeutete in einiger Anzahl die folgenden Arten: *Alphitobius testudineus* Ptz., *Rhysodes sulcatus* F., *Colydium elongatum* F., *Triplax lepida* Fald, *Melasia culinaris* L., *Enoplopus velikensis* Pill., die nachstehenden Arten aber fanden sich dutzendweise: *Helops coeruleus* L., *Tenebriodes mauritanicus* L., *Grynocharis oblonga* L., *Platyrrhinus resinus* Scop., *Scaphosoma assimile* Er. und zahlreiche *Mycetochara humeralis* F., *Trichonyx sulcicollis* Rehb. etc.

Außer diesen mit dem Käfersieb erbeuteten Coleopteren hatte ich aber auch mit dem Kätscher einen recht schönen Erfolg erzielt und zwar: *Accalocrates denticollis* Grm., *Microcopes uncatatus* Friv., *Abrinus analis* Pnz., *Otiorrhynchus multipunctatus* F., *Anthaxia fulgurans* Schrk., *nitidula* v. *signaticollis* Kryn., (fast alle Exemplare gehörten dieser recht seltenen Variation an) *Dicerca berolinensis* Hbst., *alni* Fisch, *Agrius cinctus* Oliv., *Caenoptera Kiesenwetteri* Muls., *Phytoecia coerulescens* v. *obscura* Bris., *Opilo domesticus* Stm., *Cetonia aurata* v. *bilucida* Reitt., *Miccotrogus cuprifer* Panz., *Tychius tibialis* Boh., etc. —

Dieser Tag war der erste, an dem ich mit meinen Erfolgen wirklich zufrieden sein konnte, hatte ich doch zwei recht umfangreiche Sammelgläser so angefüllt, daß es kaum mehr möglich gewesen wäre, auch nur eine Coccinella hineinzustopfen. In Anbetracht der reichlichen Beute kehrte ich gegen 5 Uhr abends um. Es wäre allerdings auch recht schwierig gewesen noch weiter vorzudringen, da fast ungangbares Geröll und Steinmassen den Weg verlegten. Ungefähr in der Mitte des Tales stieß ich dann auf Graf Teleki und Herrn Schramm, denen ich frohlockend die bis zum Rande gefüllten Gläser zeigte.

Meine Aufzeichnungen für den 23. Mai beginnen: „An diesen Tag sind wohl die schönsten Erinnerungen meines Lebens geknüpft. .“

Und wahrlich, es erheitert und erquickt mich immer wieder, wenn ich an die wechselvollen Eindrücke des damals Erlebten zurückdenke.

Morgens um 8 Uhr erwartete uns vor der Villa Schramm ein mächtiger „Horch-Wagen“, der uns schon im nächsten Augenblick Orsova, beziehungsweise dem Kasan-Passe, entgegen führte. In einem 70 km-Tempo längs der Cserna dahinsausend, hatten wir bald Orsova erreicht und auch wieder verlassen. Nachdem wir noch einige Kilometer zurückgelegt hatten, erteilte uns eine recht unangenehme Überraschung. Wegen der knapp bevorstehenden Wahlen war es nur mit behördlicher Erlaubnis gestattet die Stadtgrenze mittels Auto zu passieren, welche Maßnahme eine allzurege Agitationstätigkeit der Oppositionsparteien verhindern sollte.

Da wir natürlich keinen Ausweis hatten, zwangen uns die diensttuenden Gendarmen nach Orsova zurückzukehren, wo es Freund Schramm allerdings raschest gelang, sich vom Oberstuhlrichter die nötige Erlaubnis zu verschaffen. Nunmehr wandten wir sorglos und ungehindert Orsova den Rücken zu und brausten unserem Ziele dem „Kazán“ neuerlich entgegen.

Ein letzter Blick auf die in der Ferne verschwindende Ada-Kaleh — eine von Türken bewohnte, romantische Insel unterhalb Orsova — und den sich vom Donauufer steil emporreckenden Berg Allion und schon zieht uns das herrliche Panorama des Kazán-Passes in seinen Bann. Noch einige Minuten und wir sind mitten in der steilen Felsschlucht des gewaltigen Engpasses.

Es wäre vermessen, wollte ich mich meinen Lesern gegenüber dazu anmaßen, den Kazán zu „entdecken“. So viele haben ihn bereist und beschrieben, so viele über seine Pracht gelesen, daß es genügen würde dieses nur zu erwähnen, um dann mit meinen Berichten fortzufahren. Dennoch muß ich dem Entzücken Ausdruck verleihen, das uns ergriff, als wir die 200—300 m hohen, senkrecht ansteigenden Felswände erblickten, die unzähligen Steinadlern Horstplätze bietend, Jahrtausenden trotzten. Von der breiten, aus autochtonem Gestein herausgearbeiteten Straße aus konnten wir die Flora dieser fast „exotischen“ Gegend bewundern, während die Donau in ruhiger Majestät ihre gewaltigen Wassermengen dahinrug.

Gar bald hielt das Auto vor dem imposanten Portale der Ponikovaer Grotte an, deren Besichtigung den Glanzpunkt unseres Programmes bilden sollte und bei deren Betrachtung das Herz eines jeden Höhlenforschers schneller schlagen muß!

Leider war der z. T. recht schwierige und anstrengende Besuch der Höhle in coleopterologischer Hinsicht vollkommen resultatlos verlaufen. Nachdem wir vom Hauptarm der Grotte aus zuerst die Tropfsteinhöhle besichtigten, die uns mit ihren phantastischen Stalaktiten und Stalagmiten an die Pracht der Adelsberger-Grotte erinnerte, besuchten wir sodann die der Tropfsteinhöhle entgegengesetzt gelegene Fledermaushöhle, die wenig sehenswertes bot und bloß durch ihre riesigen Ausmaße imponierte. Von hier aus gelangten wir nach weiteren mühsamen und nicht ganz gefahrlosen Klettereien wieder ins Freie, an einem Gipfelpunkt, von dem aus sich unseren Augen ein prächtiges Panorama des gesamten Kázanpasses und der Donau entrollte. —

Während wir nun langsam der Straße näher kamen, gelang es uns noch eine recht schöne Ausbeute besserer und seltener Käfer zu machen. Wir arbeiteten hauptsächlich mit dem Netze und dem Klopfer und ließen uns bei unserer Arbeit nicht einmal von dem hereinbrechenden Gewitter stören. Der Erfolg war folgender: *Spermophagus cisti* F., *variolosopunctatus* Ggbl., *Anthaxia salicis* Frb., *fulgurans* Scholz., *grammica* Lap., *nitidula* v. *signaticollis* Kryn., *candens* Panz., *Agrilus cinctus* Ol., *Chrysomela orichalcea* v. *lamina* F., und eine Form in metallisch roter Färbung, dann zahlreiche *Cerocoma Mühlfeldi* Gyll., *Tillus unifasciatus* F., *Malachius geniculatus* Grm., *Ceuthorrhynchus parvulus* Bris., *Sitona ophthalmicus* Desb., *Miarus scutellaris* Bris. usw.

Ziemlich ermüdet erreichten wir das Auto, woselbst wir uns eine prächtige Mahlzeit bereiteten; nach derselben traten wir alsbald die Rückfahrt an und gelangten, nachdem sich uns nochmals die Gelegenheit bot, die Naturschönheiten des Kazáns zu bewundern, um die Erinnerung an einen wundervollen Tag reicher, in Toplec an.

Am 24. Mai machten wir unter Führung des Vaters unseres Gastgebers, Herrn Direktors Ferdinand Schramm, sowie des Betriebsleiters der Fabrik, Alois Leitner, einen großangelegten Ausflug auf den Domogled. Unser Plan war, den Aufstieg von Toplec aus zu bewerkstelligen, obwohl dieser Weg viel länger und beschwerlicher ist als der über verhältnismäßig bequeme Serpentinaen führende direkte aus Herkulesbad. Nachdem wir die südöstlich des Domogled gelegene Gebirgskette erklommen hatten, wollten wir nach längerer Gratwanderung den eigentlichen Gipfel erreichen, um dann unter Benützung des vorerwähnten Serpentinaenweges nach Herkulesbad abzusteiern.

Morgens um 6 Uhr waren wir schon marschbereit und brachen alsbald in der Richtung des Bárza-Tales auf. Zuerst blieben wir knapp neben dem Bache, mußten aber später fortwährend über mächtige

Stauungsanlagen balancieren, da der Wildbach auf solche Art gebändigt wurde und sein Wasser den Turbinenanlagen kanalisiert zugeführt wird. Nachdem wir eine bedeutende Strecke ständig an der Berglehne kletternd zurückgelegt hatten, langten wir bei der ersten Quelle an. Hier machten wir eine kurze Frühstückspause, bei welcher Gelegenheit wir uns mit einigen Gläsern vorzüglichen Moldovaner Weines labten. In der Nähe der Quelle gelang es mir ein prächtiges Exemplar eines grünen *Carabus Ulrichi* v. *fastuosus* Pallrd. zu erbeuten, dem alsbald eine ganze Reihe anderer Arten folgte. Genannt seien: *Carabus violaceus* v. *Wolffi* Dej., sowie einige *Procrustes coriacaesus* v. *banaticus* Redt. und *Carabus glabratus* Payk.

Nach kurzer Rast gelangten wir über die „Poiana Rachele“ an die ungarisch-rumänische Grenze, der wir nunmehr entlang gingen, bis wir den 920 m hohen Cocos-Berg erreichten.

Während unseres Marsches arbeitete ich fast ausschließlich mit dem Kätscher, welcher Sammelmethode ich folgende Ausbeute verdankte: *Otiorrhynchus multipunctatus* F., *opulentus* Germ., *populeti* Boh., *Cantharis 4-punctata* v. *sulcicornis* Reitt., *Ospbia bipunctata* v. *obscuripennis* Pill., *Cytilus auricomus* Dft., *Dilus fugax* Ol., *Cortodera villosa* Heyd., *Ceuthorrhynchus fennicus* Fst., *Potosia cuprea* v. *Fabriciana* Reitt. etc.

Leider verirrten wir uns bald nach allen Regeln der Kunst und mußten dafür zwei Stunden ständig bergauf und bergab wandern, bis wir den richtigen Weg wiedergefunden hatten. Selbst die genaue Kenntnis des Geländes, die unsere Gefährten besaßen, half uns nur wenig, da das Grenzgebiet von zahlreichen Wegen durchkreuzt ist, die einander völlig gleichen. Außerdem ändert sich auch das Bild des Waldes von Monat zu Monat, — mächtige Baumriesen brechen zusammen, üppiges Unkraut wuchert an kürzlich noch kahler Stelle. Obwohl wir das Felsenmassiv des Domogled öfter deutlich vor uns sahen, fanden wir den richtigen Weg, wie schon erwähnt, erst nach zwei Stunden.

Während unseres Abstieges über die „Poiana Mosorvilor“ durchquerten wir zahlreiche Drahthindernisse und Schützengräben, die noch aus der Kriegszeit zurückgeblieben waren und gelangten endlich auf die „Poiana Domogled“.

Auf der zwischen romantischen Felsen dahinführenden Straße schritten wir von der Poiana Domogled der Domogledquelle entgegen. Um 5 Uhr langten wir dort an und während sich meine Gefährten mit rumänischen Bauern unterhielten, die aus Herkulesbad kommend ihren im Gebirge verstreuten Hütten zustrebten, ging ich daran die in der

Nähe des Baches liegenden Steine umzukehren und mit dem Netze mein Glück zu versuchen. Hier erbeutete ich folgende Arten: *Pterostichus cophosoides* Dej., *oblongopunctatus* Fab., *Agonum scrobiculatum* F., *Molops piceus* Panz v. *mehadiensis* Müll., *alpestris* Dej., *Bembidion dalmatinum* Dej., *Platyderus rufus* Dft. etc.

Durch ein zerklüftetes Tal gelangten wir zum Weißen Kreuze, wo sich uns ein herrlicher Fernblick in das Csernatal, auf Herkulesbad und gegen die Donau bot. Bequeme Serpentinien führten nun bis in den Badeort, wo wir in das treffliche Restaurant Schuller einkehrten. Bald rollte Schramm's Auto heran, das uns binnen weniger Minuten nach Toplec brachte.

Der 25. Mai war für uns ein verlorener Tag. Es regnete in Strömen, weshalb wir unseren Plan, das in der Nähe von Toplec liegende Jardasital zu besuchen, aufgeben mußten. Wir benutzen daher die Vormittagsstunden zum Ordnen des bisher gesammelten Materials und hofften, daß nachmittags der Regen aufhören und unser geplanter Ausflug dennoch möglich sein werde. Da aber unsere Hoffnung getäuscht wurde, besichtigten wir nachmittags unter der Führung unseres Freundes Heinrich Schramm, den ausgedehnten Fabrikbetrieb. Da auch die weiteren Wetteraussichten recht trübe waren, beschlossen Graf Teleki und ich, unser Hauptquartier am nächsten Tage nach Herkulesbad zu verlegen.

Der Morgen des 26. Mai überraschte uns aber mit prächtigem Wetter, weshalb wir uns entschlossen, das Jardasital doch noch aufzusuchen und erst nachmittags nach Herkulesbad zu übersiedeln. Rasch wurden die bereits verpackten Sammelwerkzeuge wieder hervorgeholt und los ging es, dem im Norden von Toplec gelegenen Tale zu. Immer am rechten Ufer der Cserna bergwärts schreitend, erreichten wir um 7 Uhr das Tal, in dem wir dann bis 1 Uhr mittags nach Herzenslust sammelten. Die Gegend erinnerte sehr an das schon vorher erwähnte Sacrasital, doch ist sie weniger wild und zerklüftet. Zwischen waldbestandenen Bergen windet sich ein rauschendes Bächlein dahin und üppige Flora erfreut das Auge. Die in dem verhältnismäßig breitem Tale zahlreich vorzufindenden Steine und vermoderten Baumstämme bieten prächtige Sammelgelegenheiten für alle möglichen Insekten. Das Tal eignet sich für alle Sammeltechniken vorzüglich und ich empfehle jedem Entomologen, der diese Gegend bereist, sich für die Durchforschung der „Jardasita“ mindestens einen Tag frei zu halten. Ich will in der Folge nur einige Repräsentanten der zahllosen Käferarten nennen, die ich zu erbeuten Gelegenheit hatte: *Carabus scabriusculus* v. *Lippi* Dej., *Bem-*

bidion Andreae v. *Bualei* Duv., *Cantharis longicollis* Ksw., *annularis* v. *longitarsis* Pnd. *Mordelista abdominalis* v. *fulvohirta* Schls., *Osphya bipunctata* F., *Anthaxia grammica* Lap., *Leptura 6-guttata* F. und var. *exclamationis* F., *Dorcadion bilineatum* Grm., *Otiorrhynchus Mazuræ* Form., *Barypithes Chevrolati* Boh., *Brachysomus Frivaldszkyi* Reitt., *Ceuthorrhynchus moguntiacus*, Schtze., *Danacæa Reyi* Pioch., — etc.

Zu unserem größten Bedauern mußten wir die erfolgreiche Sammel-tätigkeit gegen 1 Uhr abbrechen, da für $\frac{1}{2}$ 3 Uhr die Abreise nach Herkulesbad festgesetzt war.

So nahmen wir denn nach dem Essen von unseren Gastgeber Ab-schied und erreichten nach viertelstündiger Autofahrt die Pension Romée, die uns von zahlreichen Bekannten wärmstens empfohlen worden war. Es wäre unangebracht, wollte ich im Berichte meiner Sammelreise für irgend ein Hotel Reklame machen. Dennoch sei erwähnt, daß wir in der unmittelbar am Fuße des Domogled gelegenen, äußerst rein und ordentlich gehaltenen Pension pro Tag inklusive Verpflegung und freier Autobenützung 360 Lei = etwa 6 Mark bezahlten. Da man in anderen Badeorten um diesen Preis kaum ein Zimmer ohne Verpflegung mieten kann, hielt ich es für angebracht meine Sammelkollegen auf die Pension Romée aufmerksam zu machen.

In Herkulesbad wurden wir vom Regen begrüßt und es war somit für den Nachmittag sammlerisch nichts mehr zu unternehmen. Wir packten daher unsere Sachen aus, um nachher den Badesarzt Dr. Pártos aufzusuchen, der uns mit manchen wertvollen Ratschlägen an die Hand ging. Endlich badeten wir in dem eben nicht nach Veilchen duftenden Schwefelbad und beendeten somit unser Nachmittagsprogramm. —

Am Morgen des 27. stiegen wir bei nebligem, düsterem Wetter mit gemischten Gefühlen in das Pensionsauto, das uns durch den eigent-lichen Badeort zur 2. Csernabrücke brachte. Da das Weiterfahren auf dem schmalen, längs der Cserna führenden Wege zu gewagt gewesen wäre, stiegen wir aus und schritten zu Fuß weiter. Das Csernatale haben wohl viele gesehen und keiner von all diesen wird es je wieder vergessen können. Viktor Stiller, ein bekannter Sammler in der Herkulesbader Gegend und Entdecker des *Duvalius Stilleri* Reitt. und der *Bathyscia Zoltáni* Csiki, schrieb über dieses Tal im Jahrgange 1914 der Entomologischen Blätter, Heft 7—8 und 9—12.

Unsere Tour im Csernatale bot uns landschaftlich Unvergeßliches; bei jeder Biegung breitete sich vor unseren Augen ein anderes, prächtiges Panorama aus; mächtige Felsriesen wechselten mit sanften, wald-bestandenen Höhen. In entomologischer Hinsicht bot es aber recht wenig.

Von dem Gesamtmaterial wären höchstens folgende Arten zu erwähnen: *Ablepton Treforti* Friv., *Sphaerosoma globosum* und v. *rubrum* Pet., *Lema Hopffgarteni* Wse., *Orestia Aubei* All. und *Páveli* Friv., *Nargus badius* St., *Barypithes Chevrolati* Boh., *Ebaeus appendicalatus* Er.

Am Morgen des 28. Mai entschädigte uns prachtvolles Wetter für die regnerischen Vortage. Zeitlich standen wir auf, nahmen ein kurzes Bad und suchten den Scudier-Park auf. Es ist dies ein unmittelbar an der Cserna, hinter dem ehemaligen Franz-Josephs-Hof gelegenes Stückchen Wald. Da unter dem heutigen Imperium alle diese dem Sammlern sonst wohlbekannten Stellen neue Namen erhielten, konnten wir uns mangels neuer Führer und Karten nur durch ständiges Herumfragen mühsam orientieren. Den Namen Park führt dieser Teil von Herkulesbad allerdings völlig zu Unrecht, da er nichts anderes ist, als ein unter schattigen Bäumen dahinführender, schmaler Weg. Auch dieses Gebiet schien im ersten Augenblicke für eine Arbeit mit dem Siebe ungeeignet, dennoch benutzte ich den ganzen Vormittag dazu, um alles auf dem Wege und in dessen Nähe befindliche dürre Laub, etc. zu durchforschen. Obwohl ich nur das stellenweise in der Nähe von größeren Bäumen befindliche Laub verwenden konnte, gelang es mir doch alle Käferarten, die ich vortags auf der Széchényiwiese sammelte, in größerer Anzahl zu erbeuten.

Nachmittags suchten wir unter Führung des rumänischen Bauern Golopenta die in der Nähe der Irenehöhe gelegene Zoltánhöhle auf, um zu versuchen den im Jahre 1912 von Viktor Stiller entdeckten *Divalius Stilleri* Reitt. zu sammeln. Wir fuhren mit dem Auto so weit als es nur irgend möglich war in das Csernatal hinein und legten dann den Rest bis zu der heute schon völlig eingestürzten 3. Cserna-Brücke zu Fuß zurück. Mit großer Mühe erklommen wir den etwa 3 Meter hohen Brückenkopf und gelangten über die zerfallenen Holzteile balancierend ans jenseitige Ufer zum Fuße der Irenehöhe. Hier begann ein heute noch gut erhaltener Serpentinweg, auf dem wir nach einstündiger Wanderung durch dichten Wald zu der knapp unter dem Berggipfel gelegenen Zoltánhöhle gelangten. Unterwegs genossen wir den prächtigen Ausblick ins Csernatal und auf die umliegenden Felsriesen. Je höher wir kamen, um so schöner wurde die Fernsicht. Auf sonnenbeschienenen sandigen Stellen liefen zahlreiche *Cicendela silvicola* L. herum. Die Höhle selbst liegt 375 m hoch und bietet nicht viel Sehenswertes. Tropfsteingebilde fehlen fast vollständig; man gelangt über eine etwa 20 Meter lange Holzstiege in das Innere der Höhle, die sich dann in einen 20 Meter langen oberen und einen etwas längeren, unteren Gang verzweigt. Der bequeme Weg über die erwähnte Holzleiter machte das

Durchforschen der Grotte sehr leicht. So ging ich denn auch sogleich darauf los und drang mit der Lampe in der Hand in das Innere vor. Aus eigener Erfahrung und auf Ratschläge bekannter Höhlenforscher hin, wollte ich mit dem Absuchen nach Anophthalmen möglichst weit drinnen beginnen. Der Boden ist am Ende immer am feuchtesten, welcher Umstand wieder das Vorkommen von Höhlenkäfern begünstigt.

Leider wurden meine Erwartungen auch diesmal getäuscht. Auch gegen das Ende der Höhle zu blieb der Boden völlig trocken und somit war keine Aussicht auf Anophthalmen. Dennoch versuchte ich, was nur irgend möglich war, wälzte mächtige Steine bei Seite, durchforschte große Erdteile aufs genaueste, leider aber blieben meine Bemühungen ohne Erfolg. In meiner Erbitterung über diese ermüdende und vergebliche Arbeit betete ich ein „Vater User“, das allerdings mit den Gemütsausbrüchen eines Husarenwachtmeisters unverkennbare Ähnlichkeit besaß! Entmutigt wandte ich mich nun wieder dem Ausgange der Grotte zu, und ganz entgegen unseren Vermutungen gelang es uns nun doch noch, neben der vorhin erwähnten Holzstiege in der Nähe des Ausganges der Höhle, zwei Anophthalmen zu erbeuten. Unsere Freude war unbeschreiblich und wir gingen sogleich mit neuem Eifer an die Arbeit. Ich will nicht beschreiben, worin diese Arbeit bei mir bestand, denn ich fürchte, daß mich die rumänischen Behörden darob in einen Prozeß verwickeln würden! Die zwei letzten Steinstufen knapp vor dem Ausgange der Grotte mußten aber gründlich erhalten!

Nach stundenlanger, mühsamer Arbeit gelang es uns noch einige Exemplare des überaus seltenen *Duvalius Stilleri* Reitt. zu ergattern.

Als interessantes Kuriosum sei noch erwähnt, daß ich an eben dieser Stelle ein Köderglas eingegraben gefunden habe, das offenbar von einem früheren Sammler herrührte. Zu unserer größten Freude waren vier *Duvalien* in die Falle geraten, von denen zwei allerdings tot und völlig unbrauchbar waren, zwei dagegen erst in meinem Ätherglase ihr Ende fanden.

Glückstrahlend kehrten wir auf demselben Wege, auf dem wir gekommen waren, wieder heim, um dann im ersten Gasthofs der uns unterkam, unseren Sieg zu feiern und das Programm für die nächsten Tage zu entwerfen. Wir beschlossen schon am nächsten Morgen die Tatarczy-Höhle im Domogled-Stocke aufzusuchen, um dort nach dem äußerst seltenen *Duvalius Herculis* Friv. W. zu fahnden.

Unser Führer Golopenta wurde für 6 Uhr morgens bestellt und mit der Hoffnung auf sicheren Erfolg für unsere Expedition am nächsten Tage, gingen wir zum Abendessen.

Leider trat nach dem Essen eine dramatische Wendung in Gestalt eines Telegrammes an Graf Teleki ein. Der Wortlaut der Depesche war: „Heimkehren sofort“.

Dieses Telegramm hatten wir der „Agrarreform“ zu verdanken, die als ständiges Damoklesschwert über dem Haupte eines jeden Grundbesitzers in Rumänien schwebt und in diesem Falle die momentane Anwesenheit des Grafen Teleki erforderte.

Unsere Verbitterung war unbeschreiblich, wollten wir doch noch mindestens 3—4 Tage in Herkulesbad bleiben und mußten nun plötzlich, kaum auf den richtigen Geschmack des Sammelns gekommen, alles liegen und stehen lassen; Cserna, — Domogled, — Anophthalmen, — alles vorbei — wahrlich, ein bitteres Ende für uns Entomologen!

Nach einer ruhelos verbrachten Nacht weckte uns früh morgens unser Führer, den wir zu unserem Leidwesen von der eingetretenen Wendung verständigen mußten. Ein reichliches „Schmerzensgeld“ machte Golopenta das Mißgeschick schneller vergessen, so daß er uns sogar versprach, allein in die Tatarczyhöhle zu gehen und uns die eventuelle Beute nachzuschicken.

Unseren einzigen Trost gewährte nunmehr ein gleich einsetzender Regen, der unseren Ausflug ohnedies vereitelt hätte.

Wir gingen recht mißgestimmt ans Packen; nahmen von Herkulesbad Abschied und reisten nachmittags ab. Über Karánsebes, Lugos gelangten wir gegen Mitternacht nach Facsád, von wo aus wir nach 1 ¹/₂ stündiger Wagenfahrt in Kápolnás anlangten.

Am Morgen des nächsten Tages suchten wir die Fallen auf, die wir seinerzeit um Carabus und Aaskäfer etc. zu fangen aufgestellt hatten, mußten aber zu unserem Leidwesen feststellen, daß dieselben während unserer Anwesenheit von Hunden ausgegraben worden waren.

Dieser neuerliche Mißerfolg verstimmte mich derart, daß ich neuerdings einige „Husaren-Vaterunser“ betete und Graf Teleki bat, mir einen Wagen zum Budapester Schnellzug zur Verfügung zu stellen.

Am 31. Mai, 10 Uhr morgens verabschiedete ich mich in Soborsin von meinem liebenswürdigen Gastgeber und fort ging es über Arad, Budapest nach Hause zu, nach Dombovár. — — —

Vorbei! — Zu Hause angelangt, überflog ich noch einmal das Erlebte.

Ich habe mich überzeugt, daß das Erhabene, die Harmonie und Ruhe nur im Schoße der Natur zu suchen sind; ich fühle es als durchlebte Wirklichkeit, daß die Quelle alles wahrhaft Schönen mit der urewigen Natur eins ist.

Bevor ich daran gehe die gesammelten Arten systematisch aufzuzählen, will ich auch an dieser Stelle allen jenen danken, die mir die Ausführung meines Ausfluges überhaupt ermöglicht haben.

In erster Linie sei Graf Teleki herzlichst bedankt, der mir durch seine Einladung zur Verwirklichung meiner Pläne verholfen hat.

Des weiteren danke ich den Herren Ferdinand und Heinrich Schramm für die mir gewährte Gastfreundschaft und für die wertvollen Ratschläge und persönlichen Führungen, die uns bei der Durchforschung des Csernatales, des Kaşanpasses und Domogled-Gebirges unvergeßliche Dienste leisteten.

Endlich will ich auch meines lieben Freundes, des Herrn Major Dr. Elemér Bokor gedenken, der mir während seiner freien Zeit bei der Determination meiner Ausbeute wacker mithalf. (Fortsetzung folgt!)

Eine Sammelreise nach Zentral-Spanien.

(Sommer 1925).

Von Hans Wagner, Berlin.

(6. Fortsetzung).

413. *Podagrica fuscicornis* subsp. *chrysomelina* Walk.. In Albarracin und Umgebung, namentlich auf Ruderalstellen, an Straßenrändern, in Gärten etc. an Malven gemein. (Heikertinger det.!)
414. *Crepidodera transversa* Marsh. In einem Exempl. in der Uferregion des Guadalaviar gestreift. (Heiktg. det.!)
415. *Epithrix intermedia* Foudr. An der Chaussee nach Teruel in mehreren Exempl. von einer *Solanum*-(*dulcamara*?)Staupe geklopft. (Heiktg. det.!)
416. *Chalcoides fulvicornis* F. aberr. Vier Exemplare einer wundervoll feurig purpurgoldenen Form klopfte ich von einem kl. Weidenbusch in der Uferregion des Guadalaviar (bei km 30). (Heiktg. det.!)
417. *Chaetocnema chlorophana* ab. *amoena* Wse. Ein Ex. dieser leuchtend smaragdgrünen Form streifte ich im Valdovecar. (Wgnr. det.!)
418. *Chaetocnema tibialis* Illig. Auf einem Brachfeld am Weg zur Ziegelei in 2 Exempl. gestreift. (Heiktg. det.!)
419. *Psylliodes dulcamarae* Koch. In einem Exempl. in Gesellschaft der *Epithrix intermedia* von *Solanum* geklopft. (Heiktg. det.!)
420. *Haltica oleracea* L. In der Uferregion des Guadalaviar in Anzahl von Weiden geklopft. (Heiktg. det.!)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Coleopterologisches Centralblatt - Organ für systematische Coleopterologie der paläarktischen Zone](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Gebhardt Anton von

Artikel/Article: [Coleopterologische Sammeltage in Siebenbürgen 217-234](#)